GAUDIBLATT

STIMMEN BAYERNS

Eine neue CD-Reihe aus dem Hause Trikont, herausgegeben von Eva Mair-Holmes, Andreas Koll und Achim Bergmann.

Wir wachsen auf und werden alt und ständig spricht jemand zu uns und wir sprechen mit anderen. Der Klang der Sprache vermittelt uns wie wenig sonst, Vertrautheit, Beständigkeit und Stabilität. Wir hören Stimmen von Menschen in unserer privaten Umgebung – und es gibt quasi ein Allgemeingut an Stimmen, Stimmen aus dem Radio, die Stimme des Kommissars im Fernsehen, den Kasperl aus unserer Kindheit usw. usw.

Stimmen die fast jeder kennt, die das Zuhause aller sind und eine Verbindung herstellen zwischen uns und den anderen. Sie stehen für den Klang Bayerns. Sie sind ihr populärster Ausdruck. Auf diesen CDs finden sich -Gedichte, Kurzgeschichten, Essays, Musik, Songs und Sketche, Radiofeatures, Soundcollagen und Film-Tonspuren. So entsteht eine einzigartige Enzyklopädie der bayerischen Stimmen und der bayerischen Seele.

„Diese beiden CDs sind sehr, sehr gelungen. Man hört eine Landschaft, man hört Bayern." Franz-Xaver Kroetz

„Ein außergewöhnliches akustisches Projekt. Wer in den Seelenhaushalt jener Weltgegend hineinhorchen möchte, der kommt an dieser intelligenten wie amüsanten, natürgemäß exzessiven Sammlung nicht vorbei." *Die Zeit*

STIMMEN BAYERNS
DER TOD

US-0415

Karl Obermayr · Luise Kinseher · Herbert Regele · Franz Xaver Kroetz · Georg Ringsgwandl · Gustl Bayrhammer · Christian Buck · Franz von Kobell · Fritz Straßner · Toni Berger · Kurt Wilhelm · Hasemanns Töchter · Ruth Geiersberger · Heinz Josef Braun · Georg Queri · Elfi Pertramer · Andreas J. Moosmüller · Coconami · Franz Xaver Karl · Ludwig Schmid-Wildy · Josef Zeitler · Dienstleistungsorchester · Gerhard Polt · LaBrassBanda · Christa Berndl · Stefanie Stappenbeck · Hans Söllner · Therese Giese · Martin Sperr · Dieter Kühn · Carl Amery · Geschwister Schleich · Annamirl Bierbichler · Herbert Achternbusch · Dr. Döblingers geschmackvolles Kasperltheater · Wenzel · Werner Fritsch

STIMMEN BAYERN
DIE LIEBE

US-0416

Helmut Fischer · Josef Bierbichler · Wolf Wondratschek · Udo Wachtveitl · Robert Hültner · Bally Prell · Martina Gedek · Ödön von Horvát · Franz Dobler · Franz Xaver Kroetz · Willy Michl · Iris Mayer · Franz Xaver Judenmann · Georg Ringsgwandl · Albert Ostermaier · LaBrassBanda · Veronika Fitz · Walter Sedlmayr · Karl Valentin · Gustl Bayrhammer · Ludwig Thoma · Williams Wetsox · Cleo Kretschmer · Isarspatzen · Bernhard Butz · Georg Queri · Ruth Geiersberger · Ali Mitgutsch · Marcus H. Rosenmüller · Dr. Döblingers geschmackvolles Kasperltheater

COCONAMI
ENSOKU

US-0406

Coconami, das sind Miyaji und Nami, zwei in München gestrandete Japaner.

„The Ukulele is back", schrieb die New York Times zum ersten Album und jetzt kommt sie nochmal, die Ukulele und wieder schwebt über ihr die zauberhafte Stimme von Nami mit Songs von Slash, den Moonlighters, Liesl Karlstadt und wunderbaren Eigenkompositionen.

„Coconami – ein Vademecum gegen alles Unschöne im Leben." Süddeutsche Zeitung

„Das ist ein wahrlich zärtlich poetisches Stück Musik zweier unabhängiger Geister." Die Zeit

KINDERZIMMER PRODUCTIONS
GEGEN DEN STRICH

US-0423

Live mit dem ORF-Radio Symphonie Orchester Wien

CD und Do-Vinyl ab 21.10.2011 im Handel.

1993 gegründet, 2008 aufgelöst. Aber 2010 fanden sich Henrik von Holtum aka Textor und Sascha Klammt aka Quasi Modo noch einmal als „Kinderzimmer Productions" zusammen um gemeinsam mit dem ORF Radio-Symphonie-Orchester in Wien auf der Bühne zu stehen. Der Mitschnitt dieses finalen und bejubelten Abschieds einer Institution des deutschen HipHop ist auf diesem Vinyl-Doppelalbum und auf CD zu hören.

Wieder auf Vinyl erhältlich:
„Die Erste" und „Im Auftrag ewiger Jugend ...".

LABRASSBANDA
LIVE IM CIRCUS KRONE MÜNCHEN

DVD
US-0414

Ein Marcus H. Rosenmüller Konzert-Film

„Das Quintett aus dem Chiemgau rockt, es groovt, klingt funky und manchmal swingt es sogar. Diese Vitalität ist ansteckend und noch dazu verbreitet es eine Menge Spaß, was derzeit nicht auf viele Popbands zutrifft, egal welche Waffen sie gewählt haben." Musikexpress

„Eine musikalische Sturmflut, sie bricht kurz nach acht im ausverkauften Circus Krone los." Süddeutsche Zeitung

„Eine große Show, ein Meisterstück. Das Volksmusik-Punk-Techno-Wunder vom Chiemgau läuft ein." FAZ

LABRASSBANDA
HABEDIEHRE

US-0386

„Es gibt Volksmusik und neue Volksmusik, es gibt Rock, Punk, Dub, HipHop und Techno, aber eine Band wie diese hat man noch nicht gehört. Sie sind die Men in Blech mit dem Auftrag jeden Club, jede Halle in Grund und Boden zu spielen. LaBrassBanda ist junge Avantgarde aus großstädtischem Kontext, und ganz im Hintergrund kann man die Alpen sehen." Süddeutsche Zeitung

„Der Stilclash funktioniert – kultiger Sound, der nach Club und Wirtshaus klingt – a riesn Gaudi." Gala

„Mit LaBrassBanda gehört die Popmusik endlich wieder uns." Abendzeitung

LABRASSBANDA
ÜBERSEE

US-0400

„Mit seinem zweiten Album dürfte dem Quintett nun auch ein großer Teil der Restwelt zu Barfüßen liegen. Die fünf Burschen, die mit diesem Album zu den Sternen greifen. Und hier auf Anhieb fünf Sterne kassieren." Musikexpress

„ ... was beweist, dass die explosive Blaskapelle aus dem Chiemgau in der kurzen Zeit ihres rasanten Aufstiegs mehr zur innerbayerischen Völkerverständigung beigetragen hat, als irgendeine Staatsregierung zerstören könnte.." Nürnberger Nachrichten

TEXAS BOHEMIA REVISITED
THE TEXAS BOHEMIAN-MORAVIAN-GERMAN BANDS

US-0384

CD compiled by Thomas Meinecke

+ DVD „Krasna Amerika" von Peter Schubert

Nach „Texas Bohemia" von 1994 und „Slow Music" von 1996 kam Thomas Meinecke 2007 nochmal in das Dreieck zwischen San Antonio, Austin und Houston. Mit dem Filmer Peter Schubert besuchte er Dancehalls mit texas-böhmischen Bands, nahm dort Musik auf und fand auch diesmal unerhörte historische Aufnahmen. Mit Neuem von der Shiner Hobo Band, den Praha Brothers u. v. a.

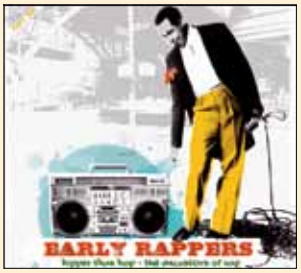
ZWIRBELDIRN
SCHEIBE EINS

US-0426

Drei Frauen, drei Stimmen, drei Geigen und ein Herr am Kontrabass, das sind Zwirbeldirn, das ist der Geigengroove mit Dreigesang. Gespielt und gesungen wird alles was der Band unter die Finger kommt und ins Ohr geht. Balladen und Couplets, Jodler, niederbayerische Arien, Fern-Nah-Östliches, Südamerikanisches, Zwiefache und „wos Schnölls!" – egal ob Dreiviertel- oder Siebenachteltakt.

„Zwirbeldirn sind der höchst unterhaltsame Beweis, dass die Tradition der Volkssänger fortbesteht und dass sie gerade Blutauffrischung bekommt." Münchner Merkur

EARLY RAPPERS
HIPPER THAN HOP – THE ANCESTORS OF RAP



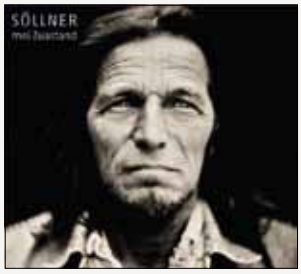
US-0414

Compiled by Jonathan Fischer

Dr. Horse / Dave Bartholomew / John Kasandra / Joe Tex / The Last Poets / Bobby Moore's Rhythm Aces / King Stitt/Bo Diddley/Fred Wesley & The New J.B.'s / Andre Williams / Thurston Harris u. v. a.

Für Afroamerika war Rap nichts Neues. Schöpften doch schon der Hepster Talk von Cab Calloway oder die Angeber-Verse von Muhammad Ali aus der reichen Tradition schwarzer Sprechgesänge. Der Sampler „Early Rappers" versammelt gut eineinhalb Dutzend dieser frühen Rapper. Von ihrem rhetorischen Stil, ihrem Wortwitz und Esprit lebt der Hip-Hop bis heute!

SÖLLNER
MEI ZUASTAND



US-0425

Hans Söllner zieht musikalische Zwischenbilanz seiner 30-jährigen Geschichte als Songwriter und Musiker mit Songs, die es schon lange gibt und solchen die fast vergessen sind. Söllner hat die Songs mit einigen seiner Musiker neu arrangiert und aufgenommen. *„Die Zustände bleiben immer dieselben nur der Rhythmus ändert sich."* Hans Söllner

„Bayrisch ist eine Weltsprache und Söllner ihr Prophet." Süddeutsche Zeitung

„Sein Kontrastprogramm zu all den Kunstprodukten dieser Zeit macht Söllner einzigartig und nötig in diesen Zeiten." Musikexpress

UNSERE STIMMEN

OUR OWN VOICE TRIKONT

Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an:
Kistlerstr. 1, Postfach 90 10 55, 81510 München
Fax: 0 89 | 6 92 72 04, www.trikont.de, trikont@trikont.de

Boykottiert alle herrschenden Systeme und Konventionen, indem Ihr sie nur als missratene Gaudi betrachtet.

Jeder echte Künstler ist zur Umänderung seiner Umwelt geboren.

Unbrauchbarkeit ist unser höchstes Ziel: Gaudi ist unpopuläre Volkskunst.

Die ganze Welt ist der Bereich, in dem sich der schöpferische Impuls der allein der Gaudi vorbehalten ist, entfalten kann.

Schöpferisch sein heißt: durch dauernde Neuschöpfung mit allen Dingen seine Gaudi treiben.

Seit der Herrschaft des dialektischen Materialismus und des Determinismus ist die Gaudi kein integrierendes Moment der Kultur mehr: wir fordern ihre Befreiung aus der Unterdrückung durch die herrschenden Ideologien und den Rationalismus.

Dem Satz „Wissen ist Macht", der das Zeitalter der Wissenschaft eingeleitet hat, wird der Satz folgen „Gaudi ist Macht", der das Zeitalter der Gaudi einleitet.

So wie Marx aus der Wissenschaft eine Revolution abgeleitet hat, leiten wir aus der Gaudi eine Revolution ab.

Die sozialistische Revolution missbrauchte die Künstler. Die Einseitigkeit dieser Umstürze beruht auf der Trennung von Arbeit und Gaudi. Eine Revolution ohne Gaudi ist keine Revolution.

Es gibt keine künstlerische Freiheit ohne die Macht der Gaudi.

KULTUR FÜR

„Kultur für alle" – mit diesem Slogan positioniert sich München europaweit als Kunst- und Kulturmetropole.
Der Kulturhaushalt sieht rund 160 Millionen Euro für München vor – 130 Millionen Euro davon gehen in die Kulturförderung. Die drei Pinakotheken, die Oper, zahlreiche Bühnen und Museen dienen als Aushängeschilder. In jedem Stadtführer wird auf die lange künstlerische Tradition der Stadt verwiesen: König Ludwigs I. Isar-Athen, das Lenbachhaus und Schwabings Künstlervereinigung rund um den Blauen Reiter.

München – so könnte man denken – ist ein idealer Standort für Kulturschaffende. Doch nicht in der ganzen Stadt herrscht Zufriedenheit: Die ehemalige größte Künstler*innen-Kolonie Europas an der **Domagkstrasse** besteht nur noch aus einem einzigen Haus – alle anderen wurden zugunsten neuer Wohnungen dem Erdboden gleich gemacht. Die Kunstgemeinschaft **Pasinger Kouvertfabrik** und das Konzerthaus **Backstage** sorgen sich um ihren Standort. Und auch die Kultkneipe **Schwabinger 7** wurde abgerissen, weil München neue Luxusbauten braucht. Da haben auch die Demonstrationen und die Aktion Rettet die Münchner Freiheit nichts geholfen.

„Kunst kann nur gedeihen in vollkommener Freiheit ..."
erkannte der erste Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Kurt Eisner, bereits 1918. Die Kulturschaffenden der genannten Institutionen haben diese Freiheit, von der Kurt Einser spricht, längst verloren: Anstatt den Pinsel zu schwingen, werden sie zur politischen Aktion gezwungen und kämpfen um ihre Bleibe. Auf dem Domagk-Gelände, das seit den 1990er Jahren rund 750 Künstler*innen in 15 Häusern beherbergte, ist noch ein einziges Haus stehen geblieben: Das **Haus 50**. Wer in das Haus einziehen darf, wird von einer Jury des Kulturreferates entschieden. Oder anders gesagt: Hier wird entschieden wer Künstler*in ist oder nicht.

Kultur braucht Freiheit. Kultur braucht Freiräume. Dafür stehen immer mehr Freigeister in München ein. Um ihre Interessen zu sammeln und gemeinsam gegen den Verkauf der Stadt anzugehen, haben sich zahlreiche kritische Menschen in dem **Bündnis Recht auf Stadt** zusammengeschlossen. Neben Studierenden und politisch Engagierten sind auch zahlreiche Kulturschaffende vertreten. In ihrem Manifest kritisieren die Gentifizierungs-Gegner*innen, das es in „Boomtown Munich" keine bezahlbaren Orte zum Leben, d.h. Treffpunkte, Ateliers, Projekte, Büros, Clubs oder Kneipen gibt; dass es eine fast unmögliche Aufgabe ist, eine vom monatlichen Gehalt bezahlbare Wohnung zu finden, dass Studio- und Proberäume zur Mangelware werden und dass der Platz für unkommerzielle Freiräume und alternative Wohnformen verloren geht. In ihrem Manifest kündigen sie einen Kampf gegen den Verkauf der Stadt an und fordern Mitbestimmung von unten.

Dem Recht-auf-Stadt-Bündnis haben sich verschiedene Gruppen angeschlossen, die hier vorgestellt werden sollen, weil sie für alternative Lebensformen in München stehen und die Stadt mit ihren Ideen aufwerten, stadtbildprägend und identitätsstiftend sind. Zu den Unterstützer*innen gehört beispielsweise das Wohnprojekt **Ligsalz8** im Münchner Westend, das sich im Rahmen eines Mietshäusersyndikats selbstverwaltet. Nach einer Renovierungs- und Bauphase ist das Haus in der Ligsalzstraße 8 seit November 2008 vollständig bewohnt. Das Projekt bietet allen Bewohner*innen die reizvolle Möglichkeit trotz keinem oder beschränktem Eigenkapital, ein solches Objekt zu erwerben und es so dem explodierenden Mietmarkt zu entziehen, um langfristig finanzierbare Mieten für alle Bewohner*nnen zu garantieren. Die Ladenetage im Erdgeschoss wurde in einen großen Veranstaltungsraum umgewandelt, der für ein breites Spektrum an Informationsveranstaltungen, Ausstellungen, Proben eines Chors, ab Mai 2011 für ein kleines Home-Kino und ähnliches verwendet wird. Darüber hinaus öffnen Ligsalz8 diesen Teil des Hauses regelmäßig am ersten und dritten Sonntag des Monats für ein kulinarisches Kennenlernen und Austauschen.

ALLE!

Selbstbestimmtes wohnen ist auch am **Stadtpark Olga** längst zur Realität geworden. Aus dem Wunsch heraus sich untereinander besser zu organisieren und zu verbinden, entstand die Idee, gemeinschaftlich in Bauwägen zu wohnen und soziokulturelle Projekte solidarisch und unkommerziell zu verwirklichen. Geplant ist ein Freiluftkino mit Bühne, bei denen vor allem Münchner Künstler*innen und Filmstudent*innen ihre Filme vorführen können. Auf der Bühne sollen vor allem unterrepräsentierte Künstler*innen und Musiker*innen eine Auftrittmöglichkeit haben. Neben einem Straßencafé gibt es auf dem Platz eine Bücherei und die Möglichkeit in offene Werkstätten und Workshops reinzuschnuppern.
Auch Umweltschutz findet einen Platz in dem Recht-auf-Stadt-Bündnis. Der Verein **Green-City** hat es sich seit den 1990er Jahren zur anspruchsvollen Aufgabe gemacht, München durch stadtfreundliche Mobilität und umweltbewussten Umgang mit Energie zukunftsfähig zu machen. Hier geht es darum, die Straße als Lebensraum für die Bürger*innen Stück für Stück zurückzuerobern. Ebenso ist die Werkstatt für **Ökodesign und Lebendige Kunst** seit 2000 mit im öffentlichen Raum aktiv, um das urbane Gesicht Münchens lebendiger zu gestalten. Um das zu realisieren bietet die Werkstatt auch schon mal einen Workshop zum Thema „Wie kette ich mich schmerzfrei an einen Baum?“ an.

Als Anti-Gentrifizierungs-Expert*innen kann die Redaktion der Zeitschrift **Unser Viertel** angesehen werden. Schüler*innen, Studierende, Azubis, Arbeitende oder Arbeitslose aus Giesing schreiben gegen Mietpreiserhöhungen, Rassismus, den Umgang der Stadt mit dem Stadion oder massive Polizeipräsenz bei Fußballspielen an. In der Zeitschrift finden Themen Platz, die in kommerziellen Tageszeitungen nicht oder zu wenig vorkommen.

Eine letzte Insel für freiheitliche Kunst- und Kulturentwicklung ist die **KuPa West**. Der Name nimmt Bezug zum Gebäude der Alten Kuvertfabrik Pasing und will eine Einheit zwischen dem über 100 Jahre alten Haus und den Kunstschaffenden stiften. Seit mehr als einem Jahrzehnt bietet die Alte Kuverfabrik Pasing eine Plattform für in- und ausländische Künstler*innen, Tänzer*innen, Maler*innen, Photographen*innen, Schauspieler*innen, Musiker*innen, Schaman*innen und Therapeut*innen für ihre schöpferische und heilende Arbeit. Doch auch dieses Haus soll wohl bald geräumt und abgerissen werden.
Und dabei müsste die Stadt doch ein Interesse daran haben, dass sich Kunst frei entfalten kann. Denn schließlich pilgern jedes Jahr Tourist*innen- Ströme in die Kunst- und Literaturhäuser. Denn Kultur wertet auf und zieht an. Wir sollten uns an Kurt Eisner erinnern, der bereits 1918 feststellte:

„Was wir tun können, ist, die Kunst zu fördern dadurch, daß der Staat Freiheit läßt, und ich sehe auch nicht ein, warum nicht etwa der Staat auch Künstlern auf den verschiedensten Gebieten genauso durch wirtschaftliche Unterstützung die Freiheit ihrer Betätigung gibt wie anderen.“

Recht auf Stadt München: HYPERLINK „http://rechtaufstadtmuc.wordpress.com/“ http://rechtaufstadtmuc.wordpress.com/
Wohnsyndikat Ligsalz8: HYPERLINK „http://ligsalz8.de/“ http://ligsalz8.de/
Green City: HYPERLINK „http://www.greencity.de/“ http://www.greencity.de/
Kuvertfabrik Pasing (KuPa): HYPERLINK „http://www.kupa-west.de/“ http://www.kupa-west.de/
Stadtpark Olga: HYPERLINK „http://olga089.blogsport.de/“ http://olga089.blogsport.de/
Unser Viertel Giesing: HYPERLINK „http://unserviertel.blogsport.de/“ http://unserviertel.blogsport.de/
Werkstatt für Ökodesign und lebendige Kunst: HYPERLINK „http://www.wichtlbaamschui.de/“ http://www.wichtlbaamschui.de/
Schwabinger 7: HYPERLINK „http://www.schwabinger7.de/“ http://www.schwabinger7.de/
Rettet die Münchner Freiheit: HYPERLINK „http://www.muenchens-freiheit.de/“ http://www.muenchens-freiheit.de/
Haus 50, DomagkAteliers: HYPERLINK „http://www.domagkateliers.de/index.php/haus50“ http://www.domagkateliers.de/index.php/haus50
Backstage München: HYPERLINK „http://www.backstage.eu/“ http://www.backstage.eu/
Premier Etage: HYPERLINK „http://www.premier-etage.de/“ http://www.premier-etage.de/

Dachauer Straße

München - kein Platz für Kunst?

Natürlich ist München ein Platz für Kunst. Schliesslich gibt es eine Oper, Staatstheater, staatliche Kunsttempel und sogar ein städtisches Kunstmuseum, dessen Leiter gerne im internationalen Reigen mittanzen möchte und deshalb gerne die in München tätigen Künstler übersieht.

Kulturpolitik in dieser Stadt ist von dem Bestreben geprägt, mitspielen zu wollen und deshalb ein paar Leuchttürme zu finanzieren. Wie der FC Bayern kauft man sich deshalb ein paar internationale Sterne und setzt sie dann in solche Türmchen.

Ansonsten sind der Freizeitwert der umgebenden Landschaft, die Rüstungsindustrie, das Oktoberfest und die Allianzarena die Hauptattraktionen einer Provinzhauptstadt, in der die Immobilienspekulation solche wahnsinnigen Sumpfblüten treibt, dass sich immer mehr KünstlerInnen kaum mehr einen Arbeitsraum und die irren Lebenshaltungskosten leisten können.

Macht nix, sagen sich die Immobilienhaie und deren Politiker. Der „Verwertungsdruck" ist halt so, sagte auch schon der BurgerKing, gell? Da kann man nichts machen. Wem es nicht passt, der soll halt nach Berlin gehen. Als „weicher Standortfaktor" sind die oben genannten Attraktionen genug. Was brauchen wir experimentelle Musik, Literatur, bildende Kunst oder Theater?

Riesige Plakate kündigten kürzlich davon, dass die Münchner Immobilienwirtschaft gerne noch mehr profitiert hätte mit einer Olympiade. Und die achsokultursinnigen Stadträte und Kulturpolitiker hätten sich auch gefreut, dass ein grosser Glanz auf sie fiele und ein olympischer Bauboom die Grundstückspreise und die Mieten hätte explodieren lassen. Leider wurde das aber glücklicherweise nur ein Schuss in den Ofen und ein Millionengrab.

Folgedessen stehen nun also eine ganze Reihe von Gebäuden und Grundstücken in öffentlichem Besitz ungenutzt und profitlos herum. Wie z.B. an der Dachauer Strasse, an der Lachnerstrasse, am Nymphenburger Schloss, an der Arnulfstrasse .... Die wären durchaus geeignet für Musikgruppen, als Ateliers, Probenräume etc. Die Kulturpolitiker staatlicher und städtischer Provinz könnten da mal Platz machen für die Kunst. Aber denkste! Wie in den letzten Jahren werden solche Liegenschaften eher abgerissen, von Strom und Wasserleitungen befreit oder an Firmen vermietet, die dann profitabel Stockbetten für Leiharbeiter vermieten.

In nächster Zeit werden weitere Areale in der Stadt frei – wie z.B. das Gelände der Paulaner Brauerei. Da werden dann wegen des hohen Verwertungsdrucks Investoren und Bauträger wieder herbeigerufen, damit sie Luxuswohnungen zu Höchstpreisen bauen und verscherbeln können. Die Stadt könnte Auflagen bei den Baugenehmigungen machen, dass z.B. zumindest teilweise Arbeitsräume für KünstlerInnen mit Mieten von 2-3 € pro Quadratmeter oder mietfrei gebaut werden müssen.

Sowas gab es mal in dieser Stadt vor hundert Jahren in Schwabing, als die Bauherren und ihre Politiker offenbar noch nicht so gierig und gefällig waren wie heute.

Wenn ich mich nicht irre, sind die Politiker in einer Demokratie und also auch in diesem Land nichts anderes als unser bezahltes Dienstleistungspersonal, oder? Auch wenn sie das nicht gerne hören und sich ganz und gar nicht so verstehen.

Es liegt eigentlich an uns, das wir ihnen das zu Gehör bringen und zu verstehen geben. Nötigenfalls auch mit etwas zivilem Ungehorsam! Besetzen wir doch mal solche Gebäude – mit Pauken und Trompeten, mit Poesie und Prosa,

mit Farben und Staffelei, mit Computer und Kameras, mit Performance und Theater. Besuchen wir doch mal eine Stadtratssitzung und bringen den Volksvertretern und ihrem Stadtchef, der sich gerne über die Menschen dieser Stadt lustig macht, gut hörbare Flötentöne und Töne anderer Instrumente bei. Kulturpolitik wird ja nicht nur von den in den Parteien abgeschobenen und belächelten Kulturpolitikern gemacht, sondern in Planungs-, Kommunal-, Bau- und Finanzausschüssen. Die müssen wir mit einer Tanzperformance mal in Schwung bringen und Platz machen auf dem Parkett der politischen Entscheidungen.

Freilich, liebe Kolleginnen und Kollegen, da müssen wir unsere Gesässe selbst etwas anheben und nicht in bereitsitzende Hintern kriechen und untertänigst darauf hoffen, dass von der Herren und Damen Tische mal ein Brosamen für uns herabfällt. Unsere Berufsorganisationen müssen wir dazu auch etwas umkrempeln und in Fahrt bringen. Es ist ja nett, wenn dort auch ein paar Ausstellungen stattfinden können, aber sie haben eigentlich die Aufgabe und Möglichkeit, unsere Forderungen nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen zu artikulieren und Druck dafür zu schaffen. Von selbst geht da nix. Und das Hoffen auf Wunder und Entdeckungen ist so fruchtlos wie töricht.

Dies ist ein Aufruf zum Aufruhr! Ein Aufruf, den Zorn in Taten umzusetzen, Platz zu fordern und zu schaffen und zu besetzen. Lassen wir uns nicht weiterhin abspeisen und verarschen.

Die Ankäufe, Projektfinanzierungen, Jury-Besetzungen und Entscheidungen und Ausschreibungen dürfen nicht mehr länger als Hinterzimmer-, Geheim- und Seilschaftsveranstaltungen stattfinden. Demokratie entsteht nur durch Öffentlichkeit und Transparenz. Wir leben nicht mehr im Zeitalter der Medici oder anderer Diktaturen. So aber führen sie sich auf, die achsosachkundigen bezahlten Beamten, Politiker, Juroren und sonstigen Kulturschwätzer. Sie sind aber uns und der Öffentlichkeit Rechenschaft schuldig, ebenso wie Herr Wulff und andere selbstherrliche Geheimbündler.
Freiwillig tun sie es alle nicht – also müssen wir sie dazu zwingen.

Fangen wir endlich an!

Fotos: W. Kastner

Nymphenburger Schloss

Platz für Kunst!

Dachauer Straße

Lachnerstraße

Wie eine selbstverwaltete Subkultur der normativen Stadtentwicklung zum Opfer fiel.

Mia warn

Gleich vorweg, es war nicht das reine Kunst- und Kreativquartier, als das es viele gerne gesehen hätten, hier an der Domagkstraße im Norden Schwabings. Allerdings war man auch immer genötigt, es als dieses hinzustellen, der Legitimation wegen. Neben aller Kreativität war es aber auch Auffangbecken für diverse Strömungen aus unserer so „sauberen“ Münchner Gesellschaft. Wagenburgen, Obdachlose, Querdenker, Ökos, Hippies, Studenten und natürlich Künstler, um dieses Wort endlich auch anzubringen. Und dieses Zusammensein gelang alles ohne eine einzig bezahlte Stelle, beispielsweise eines Sozialarbeiters. Und vor allem für junge Künstler und Kreative, die sich auf dem teuren Pflaster München keine zwei Räumlichkeiten leisten konnten, war es ein ideales Sprungbrett. Sich neben einer Wohnung nämlich auch noch ein Atelier oder ein Studio zu leisten ist in Schickerianien nämlich nur möglich, wenn man schon wer ist, oder wenn die Stadt einen - aus welchen Gründen auch immer - unterstützt. Und da ist sie auch schon im Spiel, die liebe Stadt. Oder sollen wir lieber von einem bürokratischen Wasserkopf aus verschiedensten Referaten sprechen, die sich meist selbst im Weg stehen, wenn es um innovative Konzepte gehen könnte. Aber erst mal zurück zu den „Domagkateliers“ und ihren Ursprüngen, denn Anfangs hatte nämlich die Stadt gar nichts mit diesen „Lebenskünstlern“ zu tun, die sich dort zwischen Mittlerem Ring, Frankfurter Ring und Autobahn angesiedelt haben. Bei den Gebäuden handelte es sich um eine Nazikaserne erster Klasse, die nach all dem Zirkus von der Bundeswehr übernommen und schließlich Stück für Stück an zivile Nutzer zwischenvermietet wurde. Darunter viel Gewerbe, wie Werkstätten, Lagerhallen, Kantinen, aber auch ein indischer Tempel und ein Fetischclub.

Die Künstler hatten ca. 8 Häuser angemietet, die meisten wurden von gegründeten Kunstvereinen verwaltet, Vertragspartner war das Bundesvermögensamt, also nicht die Stadt. Es war ein großzügiges Gebiet, mit viel Grünfläche zwischen den Häusern und hübschen kleinen Straßen und Wegen. Durch minimale Zuständigkeit der Obrigkeit waren Wiesen, Bäume und Büsche über die Jahre recht frei gewachsen, so dass sich sogar reichlich Tiere, wie Hasen oder Eichhörnchen, dort pudelwohl fühlten. Manch einer zog gerne den Vergleich vom gallischen Dorf im römischen Reich. Nicht zu vergessen die Diskothekenmeile gleich am Eingang der Domagkstraße, wo beispielsweise die Alabamahalle jahrelang bespielt wurde. Zuletzt seien noch die Bundeswehrler erwähnt, die sich auch noch in einigen Häusern dem Bundesgrenzschutz gewidmet haben. Und wenn in München mal wieder Sicherheitskonferenz war, dann war die Kaserne voll mit Sondereinsatzkommandos. Nur zum Übernachten versteht sich. Denn zwischen Künstlern und Soldaten ging es eigentlich immer recht harmonisch zu, da traf man sich schon mal beim Jugoslawen, grüßte zum Nachbartisch, oder es verlief sich mal ein Grüner abends ans Lagerfeuer.

Die riesigen Freiflächen in und um die Häuser animierten die Kreativen natürlich zu diversen Aktionen wie Feste, Ausstellungen, Installationen oder einfach zu Volleyball oder Fußball. Es gab beispielsweise in Haus49 eine Dachgalerie von ca. 800 qm, die man für nahezu Null Euro Miete bespielen konnte oder extrem spannende Kellerbunker, die sich ideal für Musikveranstaltungen und Übungsräume nutzen ließen. Natürlich gab es auch Spannungen und Reibungen zwischen den verschiedenen Mietern. Wenn die Industriedesigner neben den Malern und der neben den Musikern und die wieder neben den Studenten und die dann wieder neben den Bildhauern Tür an Tür hausten, und das zu vierzigst in einem Haus auf zwei Stockwerken, da ist schon was geboten. Zwei Gemeinschaftsküchen und zwei Gemeinschaftssanitäranlagen pro Haus und das dann alles selbstorganisiert, das klappt mal mehr und mal weniger und hat auch so manchen in den Wahnsinn getrieben. So spannend Selbstorganisation und Freiheit ist, so schwerfällig kann sie auch werden. Leider mussten einige sehr idealistische Individuen, die sich für die ehrenamtliche Vereinsführung geopfert haben, letztlich mit ihrer Gesundheit bezahlen. Denn den Umgang mit Freiheit lernt man in unseren Schulen ja eher nicht. Nichts desto Trotz waren es aber Aufgaben, an denen auch viele Leute enorm gewachsen sind und gelernt haben.

dageng!

von Jürgen Babel

Das jährliche Highlight waren natürlich die „Domagkateliertage“. Frei nach dem Motto: Tag der offenen Türen, öffneten ca. 80% der Leute ihre Ateliers. Und mit einem Schlag waren den Besuchern von „draußen“, aber auch den Leuten von „innen“ Einblicke gewährt, die so kein Planungsbüro jemals hervorzaubern hätte können. Zusatzausstellungen und Bühnen mit Konzerten, Performances und Theater bereicherten die Angelegenheit noch um ein Vielfaches. Kulinarische Köstlichkeiten, das Biergartengefühl, zusammen mit internationalster Geselligkeit machten die Tage zu einem einzigartigen Festival über vier Tage.

Wenn jetzt aber der Eindruck entstanden ist, es handelte sich hier nur um lebenslustige Bummelanten, die keinen Sinn für die Realität und/oder Zukunft hätten, weit gefehlt. Über Jahre haben die klügsten Köpfe dieser „größten Künstlerkolonie Europas“ auf den Tag hingearbeitet, an dem es heißen würde: „Schluss mit der Gaudi“, jetzt kommt die Planungswalze. Gute konstruktive Konzepte wurden ausgearbeitet und auch an kompetenter und prominenter Unterstützung hat es nicht gefehlt. Selbst ein Herr Ude hat es sich auf die Fahnen geschrieben, diesem ungeheuren Potenzial Rechnung zu tragen, wenn es um die Neuplanung des Areals geht. Man werde die Künstler mit einbeziehen in die Neugestaltung. Und den Kreativen war durchaus bewusst, dass man Kompromisse eingehen wird müssen, denn so viel Baugrund in München ist einfach zu wertvoll, um ihn dauerhaft völlig dem Druck der Verwertung zu entziehen. Doch leider ist von all den Versprechungen - die sogar schriftlich festgehalten worden sind- nicht mehr als ein Mückenschiss übrig geblieben. Die Heuchelei nahm ungeahnte Züge an, in dem das Kulturreferat sogar eine Protestaktion der Kreativen als Werbephoto für ihr „neues“ Kreativquartier verwendete, ein aufgetürmter Marterpfahl aus gestalteten Brettern mit Schriften, was die Leute vermissen werden (s.Foto). Jenes „neue“ Kreativquartier besteht nun letztlich aus einem einzigen saniertem Haus, jenes Haus50, welches ca. 5m von der Autobahn entfernt steht, somit einen optimalen Lärmschutz für das attraktive neue Wohngebiet darstellt, an der Stelle also, an der man wahrscheinlich sowieso keinen Investor gefunden hätte. Gleichzeitig hat man noch sein öffentliches Gesicht gewahrt, man hat ja einige der Künstler rüberretten können. Ca.300 sind aber leider auf der Strecke geblieben, nachdem man einen spalterischen Prozess durchgeführt hat und die städtische Jury darüber hat entscheiden lassen, wer der Stadt gut zu Gesicht steht. Man hat sich auch nicht die Mühe gemacht, die „rausgefallenen“ vielleicht in anderen städtischen Gebäuden unterzubringen, die ja bekanntlich zu Genüge leer stehen, geschweige denn ein Gespräch gesucht..

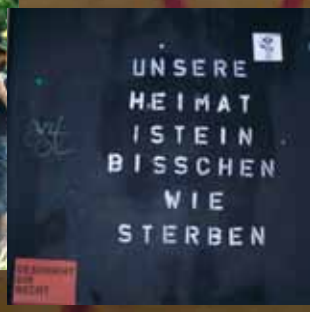
Und was lernen wir daraus?

Jahre an ehrenamtlicher Arbeit, Mitgestaltung, Bemühung um Dialog und konstruktiver Zusammenarbeit mit der Politik, immer in Vertrauen und Hoffnung nicht nur auf Menschlichkeit, sondern auch auf Klugheit und das Erkennen von Potenzial haben erkennen lassen: Vergiss es! Wenn sie nicht wollen, schmeißen sie dich innerhalb von sechs Wochen auf die Straße, mit lächerlichen Vorwänden und kaltbürokratischer Gesichtslosigkeit. Und wenn man nicht einmal in seinem unmittelbaren Lebensumfeld mit allen Mitteln einer scheinbar mitbestimmlich oder demokratischen Ordnung etwas reißen kann, wie soll man da an eine größere Demokratie mit Papa Staat glauben.

In ein paar Jahren wird vom einstigen Zauber nicht mehr die Rede sein und einige werden sich ärgern, nicht mehr TamTam gemacht zu haben. Denn an Besetzungen wie vielleicht in Berlin hat man nur mal ganz am Rande nachgedacht. In München ja auch wirklich ein heisses Vorhaben. Zumindest kommen nicht nur Bürokomplexe an die Domagkstraße, sondern auch Wohngebäude, Schule, Kindergarten, Jugendzentrum und sogar ein kleiner Park. Natürlich vom Reißbrett...

VIDEO:
www.youtube.com/user/zukunftdomagk/videos

AUDIO:
www.soundcloud.com/nemo-babelfish/br2-2011_domagkateliers-m



Kein Ort für Kunst – aber OWiG.

Text: Carl Blauhorn

Wir leben mitten im Krieg. Deutsche Soldaten nehmen wieder an Kriegen in der Welt teil, dürfen sterben und töten. Wir liefern Waffen und Waffensysteme in alle Welt.
München war und ist eine wohllebige Rüstungsmetropole. Derweil werden mit deutschen Waffen Menschen getötet und grauenhaft verstümmelt.
Aber sehen täten wir es doch lieber nicht wollen mögen, gell! Bilder von zerstörten menschlichen Gesichtern und Körpern wären einfach unappetitlich.
Sowas könnt sich leicht auf den Magen schlagen und vielleicht die süßen Träume von einer Idylle stören, die wir uns in dieser netten fetten biedermeierlichen Stadt doch lieber erhalten wollen.

Auf dem Gelände ehemaliger Kasernen in München (an der Schwere-Reiter-Straße) ist eine Wohnschachtel-Idylle entstanden, eng und schnuckelig, ohne gewachsene Struktur, mit gräulicher Architektur und etwas Grün dazwischen. Bestehende Gebäude, die vielleicht kulturell hätten genutzt werden können, wurden – wegen des hohen „Verwertungsdruck" – abgerissen.

Aber ein bisserl Kultur wollen manche Menschen trotzdem haben.
In einem nichtsnutzigen Restraum unter einer Tiefgarageneinfahrt wurde ein „Schauraum" für Kunstausstellungen eingerichtet. Nicht weit davon stand noch vor wenigen Jahren ein Denkmal der 4. Panzerdivision für den Nazikrieg 1939 - 45 mit dem Text „Sie zogen aus in die Weiten gleich Rittern, die dem Heer voraus ins Ungewisse reiten". Daneben befindet sich der fünfstöckige Tiefbunker, in dem sich bis in die 90er Jahre die NATO-Leitzentrale Süd verschanzte und auf Krieg vorbereitete.

In diesem „Schauraum" zeigte der Künstler Wolfram P. Kastner Kunst gegen Krieg, Bilder, Fotos und eine Installation. Er wurde dazu eingeladen. Die Ausstellung nannte er „Teilen statt Kriegen" und zeigte unter anderem auch Fotos von verstümmelten Soldaten und Zivilisten mit dem Text „Die Folgen aller Krieg: verkrüppelte, vergewaltigte, verstörte, verwaiste, vereinsamte, verzweifelte, hungernde, obdachlose und qualvoll dahinsiechende Frauen, Kinder und Männer + Milliardenprofite der Rüstungswirtschaft". Im Format von 18 x 24 cm und 4,25 Meter hinter einem bodentiefen Schaufenster. Einige der Fotos, die von außen durch das Schaufenster sichtbar waren, stammen aus dem 1924 erschienenen Buch von Ernst Friedrich („Krieg dem Kriege"), die im Berliner Antikriegsmuseum 1924 - 1933 gezeigt wurden.

„Diese Fotos können durchaus starke Emotionen hervorrufen und hoffentlich Kinder und Jugendliche davon abhalten, Kriege als harmlose Abenteuer zu verstehen, mit Waffen zu spielen oder Soldat zu werden." (Kastner)

Nach der Ausstellungseröffnung gab es eine kontroverse Diskussion, in der zwei Damen des „Kulturteams", die kurz zuvor die Ausstellung eröffnet hatten, nun behaupteten, durch solche Bilder könnten Kinder traumatisiert werden und sie müssten deshalb versteckt werden.
Kinder kamen weder in die Ausstellung, noch suchten sie durch die Schaufenster nach verstörenden Bildern. Aber in den zwei folgenden Tagen mobilisierten die Damen, die keine traumatisierbaren Kinder haben, Eltern aus der Nachbarschaft, deren Kinder zwar auch nichts gesehen hatten und mit denen die Eltern auch keinesfalls über so ein ungustiöses Thema sprechen wollten.

Ach, die Kindlein müssen herhalten,
wenn konservative Erwachsene ihre unsinnigen Ansichten moralisch unterfüttern wollen. Das kennt man von den amerikanischen Grizzley-Moms.

Polizei wurde geholt und konnte nicht einschreiten, weil sie keinen Paragraphen fand. Die Bilder wurden immer wieder zugehängt und nach zwei Tagen baute der Künstler die Ausstellung ab, weil er keinen Bock hatte auf so eine blöde Auseinandersetzung.

„Das ist kein guter Ort für Kunst und offene Diskussion. Da versuchen einige, ihre persönlichen Vorstellungen auf Teufel komm raus durchzudrücken, beschimpfen Andersdenkende als unzurechnungsfähig und als Gewalttäter, setzen sich über polizeiliche Regelungen hinweg und schrecken auch nicht vor Freiheitsberaubung und Zensur zurück. Ihr Traum von einer heilen Welt soll Maßstab für alle sein. Meinungsfreiheit und Freiheit der Kunst haben darin keinen Platz.“ (Kastner)

Soweit so schlecht – aber nicht schlecht genug.
Nach ein paar Monaten schickte die „Hauptabteilung I Sicherheit und Ordnung“ des Kreisverwaltungsreferates der „Kunststadt“ München dem Künstler einen Bußgeldbescheid über 273,50 Euro wegen einer „vorsätzlich begangenen Ordnungswidrigkeit“ gemäß OWiG.

Oh OWiG(erl)!

„Tatvorwurf: Belästigung der Allgemeinheit“

„Sie haben eine Kundgebungsform gewählt, die sich bewusst nicht in die für das gedeihliche Zusammenleben unserer Rechtsgemeinschaft erforderliche Ordnung einfügt und sind somit in einen groben Widerspruch zur Gemeinschaftsordnung getreten, was eine grob ungehörige Handlung darstellt. Inhalt unserer Gemeinschaftsordnung im Hinblick auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist es, diesen ein gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen.“

Diese Formulierungen verraten den Geist, der dahinter steckt. Klingt das irgendwie nach „Volksgemeinschaft“? Nicht Krieg und Waffenproduktion gelten den städtischen OWiGen als Ordnungswidrigkeit, sondern das Zeigen von deren Folgen mit der Absicht, Kriege und Kriegsbegeisterung zu verhindern.

Natürlich hat der Künstler nicht bezahlt. Natürlich hat er Widerspruch eingelegt. Natürlich hat er viel Zustimmung und Verständnis erfahren. Natürlich nicht vom kultursinnigen BurgerKing, von Kulturpolitikern, verbeamteten Akademieprofessoren oder Museumsonkels oder -tanten.

Die städtischen OWiGer scheinen nun viel Zeit zu benötigen, um darüber nachzudenken, ob sie nun die Sache wirklich stur weiterverfolgen und sich tatsächlich vor Gericht blamieren wollen. Vor der Presse haben sie behauptet, sie würden die Sache durchziehen. Wer könnte ihnen einen Funken Verstand schicken?

Inzwischen wurden die angeblich ordnungswidrigen Bilder wesentlich vergrößert in einer Galerie in Berlin (okk-raum), bei einer Kunstaktion auf dem Ku'damm sowie in den Schaukästen einer Galerie (84 GHz) in München gezeigt.
Am Föhn allein kann die verlogene regionale Empfindsamkeit nicht liegen, aber woran dann?
(Hinweise nimmt die Redaktion dankbar entgegen.)

Prost Biedermeier, prost Idylle!
Prost Gemütlichkeit mitten im Krieg!
Prost SchauraumProvinz ohne Kunst!

84 GHz
Raum für Gestaltung

VOM AUGE INS HIRN!

Sie haben die Vision – wir machen sie sichtbar!

Grafik Design = Visuelle Kommunikation

Georgenstraße 84
80799 München
www.84GHz.de

RAUM KONTAKT REFE-RENZEN KULTUR 2.0
CORPO-RATE PRINT WEB BILD SCHÖN UND GUT

von Monika Dimpfl

SEI REALISTISCH, VERLANGE DAS UNMÖGLICHE!

Aufgabe einer zeitgemässen und wagemutigen Kulturpolitik ist / wäre es:

1 Kontinuität zu gewährleisten und gegebenenfalls herzustellen.

Das gilt gleichermassen für Kunstschaffende wie für deren Publikum. Es bedeutet insbesondere die kostenfreie Überlassung leer stehender Gebäude und Flächen nebst Infrastruktur zur freien künstlerischen Nutzung und Gestaltung ohne zeitliche Begrenzung und ohne bürokratische Regulierungen. Gießkannenartig verteilte, an kurzfristigen Projekten orientierte Förderungen sind dagegen eher unwichtig.

2 Förderung von Aktivitäten und Talenten ausserhalb der kommerziellen Verwertungszusammenhänge.

Hier hat München sogar ein vorbildliches Vorzeige-Festival am Theatron und die beliebten Stadtteil-Feste und Bürgerhäuser. Doch das genügt noch nicht. Vor allem Nachwuchs-Künstler und Spätberufene haben kaum Möglichkeiten sich vor einem Publikum zu testen. Hier wäre mit wenig Mitteln Abhilfe zu schaffen. Zum Beispiel durch unregulierte Bespielung öffentlicher Räume, der großen Parks etc. unter Anleitung erfahrener und engagierter Künstler. Wichtig wären auch Hilfen zur Wiederaneignung von Repräsentationskultur zum Beispiel in Form von Gratis-Eintrittskarten für Konzerte, Galerien und Museen für bedürftige kulturell Interessierte, vor allem aber für Kinder und Jugendliche.

Kunst und Kultur sollen so ohne großes Tamtam wieder authentischer und lebendiger Teil des Lebens werden. Produktiver Konsum und künstlerische Demonstration sind so keine Gegensätze mehr, sondern gleichwertige Bestandteile einer neuen Erfahrung durch Aneignung in der Öffentlichkeit.

3 Schaffung und Garantie von Freiräumen, in denen das Unerwartete und Unvorhersehbare passieren kann.

Die fördernde Orientierung am kurzfristigen Erfolg ist obsolet.
In München haben vor langer Zeit Ereignisse wie die Akademie-Feste, die Kunstzone oder der Aktionsraum 1 weit über die Stadt hinaus weisende Zeichen gesetzt.
In den letzten Jahrzehnten vermisst man solch nicht im Voraus beschreibbare, experimentelle und ergebnisoffene Aktivitäten schmerzlich.
Hier wäre eine Politik vonnöten, die nicht in jedem Fall auf Nummer Sicher geht, also eine kreative Praxis des Ermöglichens.
Das Hauptargument der Verhinderer: es gibt angeblich zu wenig Geld. Aber es gibt immer jede Menge Geld. Die Frage ist eher, wofür es ausgegeben werden soll. Ob für symbolische Handlungen wie etwa eine virtuelle Gedenkstätte der Nazi-Zeit im Internet (Das Denkmal, das man nicht sieht – sueddeutsche.de) anstatt für die Rettung einer mühevoll zusammengetragenen einmaligen Sammlung von Exil-Literatur, für unoriginelle Projektionen von Jahreszahlen auf Häuser anstatt eines Erich Mühsam-Denkmals, für die Begehrlichkeiten einer immer aufgeblaseneren Repräsentations- und Bussi-Bussi-Kultur oder für die wenig spektakuläre, aber nachhaltige Wiederaneignung des öffentlichen Kunst-Raums durch alle interessierten Bürger.
Wobei die politische Bedingung selbstverständlich ein Bürgergehalt ist, das Künstlern und ihrem Publikum überhaupt erst ermöglicht, in Musse, entspannt und stressfrei Kunst herzustellen und zu genießen. Die derzeitige Praxis eines entfesselten Kultur-Kapitalismus, die nur dazu dient, echter oder eingebildeter Wichtigkeit auf Kosten der Öffentlichkeit Denkmäler zu setzen, kann ohne weitere Umstände aufgegeben oder privaten Initiativen überlassen werden.

Das staatlich-öffentlich-rechtliche Unsinns-Prestige-Projekt eines Fünften Konzert-Saals soll hier als Beispiel genügen.
Die jüngsten Größenwahn-Anfälle der Stadt sind erfreulicherweise grandios gescheitert: der Transrapid und die Olympiade 2018.

Im Bereich Kultur gab es dafür das Trauerspiel an der Domagk-Str., wo nun ein renoviertes Gebäude mit einer akustisch fast unbrauchbaren Halle und teueren Übungsräumen, die für zwei oder drei Bands, die sie aus ökonomischen Gründen teilen müssen, eigentlich viel zu eng sind. Kreatives Musizieren sieht anders aus. Die bildenden Künstler sind im Übrigen auch nicht gerade glücklich über den Lärm.

Nimmt man als weitere Beispiele die Vorgänge um die Schrannenhalle, die Reduzierung der städtischen Leihbibliotheken, so ergibt sich ein klares Bild des Abbaus sozio-kultureller Qualität. Das Rest-Personal ist häufig überfordert, sinnvolle Konzeptionen für die entstehenden Kultur-Ruinen zu erstellen und bedient sich dankbar der pflegeleichten und Publikum garantierenden Agenturen, die ein Angebot harmloser Durchschnittlichkeit bereitstellen.
Die häufig undurchsichtige Vergabe-Praxis von Aufträgen, Preisen und Subventionen an Vereine und Einzelpersonen, zwingt dazu, die allgegenwärtige Piraten-Forderung nach größerer Transparenz zu stellen. Filz ist ein schönes Material, aber er wärmt nur die Privilegierten.
Die ganze große Stadt als Spielplatz hingegen ist für uns alle da. Da können wir alle laut Kurt Schwitters so lang spielen, bis uns der Tod abholt.

Fotos: Volker Derlath

SUBSTANZ fm
Independent Subculture On Air
www.substanz-fm.com

VORSICHT
LAUSCHANGRIFF!

Anzeige

Acciones

unter dem titlel „acciones…“ fasst der münchner choreograph micha purucker eine reihe performativer aktionen zusammen, die am rand der alltagsrealität angesiedelt sind und überraschende performative irrlichter in kunstferner umgebung setzen.

immer an der peripherie des geschehens angesiedelt und zeitlich von nur kurzer dauer entwickeln sich dabei theatrale mini-szenen und situationen, die auf der evidenz einer schlüssigen formfindung beruhen, die sich sofort erschließen und in ihrer konzeption und narration einem kalkulierten schnappschuss vergleichbar sind.

erstmals 2008

Fotos: Volker Derlath

Der Raum unter drei Minuten

die urbanauten

Die Kunsthappenings der urbanauten haben zum Ziel das Geflecht von Normen, Regeln, Verboten, Kontrolle und Diskursen, das über dem Öffentlichen Raum liegt aufzudecken, sichtbar und erlebbar zu machen.

In unserer zu Unsicherheitsvermeidung und Formalisierung, zur Festschreibung von Regelungen, tendierenden Gesellschaft spielen Genehmigungen – auch von Kunsthappenings im öffentlichen Raum – eine zentrale Rolle. Für den öffentlichen Raum werden sie von der Stadtverwaltung erteilt. Sie beurteilt, ob Anträge sich innerhalb der Normen befinden oder ob (befristete) Ausnahmen möglich sind und sich gleichzeitig Präzedenzfälle vermeiden lassen. Diese „Sondernutzungen“ werden je nach „Normalität“ eines beantragten Projekts erteilt, also je nachdem ob für die Ausnahmen bereits Regeln existieren. Dafür gibt es dann Formulare.

Genehmigte Kunst? Ein Formblatt für Künstler? Ein Formular für die Anmeldung von Urbanität? Ist das möglich? Wo hat die künstlerische Freiheit ihre Grenzen? Gibt es keine erprobte Umgangsform für die Sondernutzung, dann muss der (Verwaltungs-)Wille erst gebildet werden. Von der Verwaltung werden dann Fachdienststellen befragt, Stellungnahmen eingeholt, manchmal sogar Gutachten und Gegengutachten erstellt. Die Abwägung entscheidet dann was wichtiger ist: Aufenthalt oder Verkehr? Lärmschutz oder Musik? Und was ist eigentlich Kunst? Welche Kunst und welche Künstler dürfen die Regeln überschreiten? Wer übernimmt die Verantwortung? Wer gewichtet die Stellungnahmen? Entstehen Präzedenzfälle? Was darf die Kunst?

Ein bisschen naiv dachten wir im Rahmen von **„urban express 1** – 10 Interventionen im Raum der Ströme“, dass wir mit einem vom Kulturreferat geförderten Kunst im öffentlichen Raum Projekt nun vollkommen frei sind, die Genehmigungen ein Kinderspiel wären und wir unsere eingereichten Ideen in die Tat umsetzen können. Doch bald stellten wir fest, dass beispielsweise für den Papst die Leopoldstraße stunden lang gesperrte werden kann. Für unser Kunsthappening war das nach zähem Ringen, unter hohen Auflagen und nur für eine Stunde möglich. Der Verkehr musste trotzdem, wie an einer Baustelle um unser Happening herumfließen können.

An einem kalten Novemberabend versammelten sich dann etwa 200 Besucher zu einem luftigen Konzert auf der Leopoldstraße. Die Express Brass Band gab ein Konzert von einem am Kran auf die Leopoldstraße herabhängenden Käfig aus. Und die Reaktion eines Münchner Polizeisprechers: „Wenn so viele Besucher kommen ist das aus Sicht der Polizei keine Kunst mehr“.
Macht da Stadtluft noch frei?

Im Rahmen der temporären Happenings **„urban express 2.0“** wurden Normen, die den Genehmigungen zugrunde liegen, einem Experiment unterzogen, die Ergebnisse dokumentiert und reflektiert. Der Genehmigungsprozess selbst wurde Teil der Versuchsanordnung. Die Konsequenz aus unseren Erfahrungen mit den ersten Kunsthappenings.

Die Räume die dafür ausgewählt wurden waren durchnormiert und reguliert, also Räume die bestimmte Menschen bewusst oder unbewusst ausschließen. Einer von diesen Orten, die wir uns damals rausgepickt haben, war die Königinstraße vor dem US-Konsulat. Die Königinnenstraße war noch als Straße gewidmet und somit im öffentlichen Besitz. Aber hier gelten andere Regeln. Nicht das Auto hat vorfahrt, sondern die Sicherheit. Wir wollten den Teil vor dem US Konsulat für ein paar Stunden für einen Squaredance nutzen. Diese Kunsthappening war von einer Jury des Kulturreferats ausgewählt, vom Stadtrat beschlossen und gefördert. Aber hier stießen wir an die Grenzen der Genehmigung, Die Polizei untersagte das Happening, auch unsere Bitten an Ministerpräsidenten, Minister und die US –Regierung halfen nichts. Für die Polizei war das Sicherheitsrisiko zu hoch, die Angst vor dem Präzedenzfall **(„da könnte ja jeder drittklassige Skateboardverein eine Halfpipe aufstellen wollen“)** und dem damaligen rechtlich ungeklärtem Verfahren mit der öffentlich gewidmeten Straße führten zu einem Verbot der Kunstaktion durch die Polizei.

Die Erfahrungen mit den Genehmigungsprozessen der Kunsthappenings hat gezeigt, dass es trotz Stadtratsbeschlüssen für unsere Kunsthappenings im Detail schwierig und oft unmöglich war eine Genehmigung zu bekommen. Ebenso verschlang die Genehmigungsprozedur unglaublich viel Zeit und Kreativität. Die Folge war einen neue Versuchsanordnung, die Genehmigungsfrei ablaufen kann. Der „Raum unter drei Minuten“ war gefunden, verbunden wurden die einzelnen Happenings, die ja jeweils nur drei Minuten dauern durften mit „Schwärmen“.

Bei den „Schwärmen“ gilt das Prinzip „Alles ist möglich“, solange man sich in dem jeweiligen Raum nicht länger als drei Minuten aufhält: Drei Minuten darf man beispielsweise auch im Halteverbot halten. Ein kleiner genehmigungsfreier Raum in dem man all diese Gesetze, Regelungen, Normierungen und Vorschriften für drei Minuten nicht braucht.

So wurde im Rahmen der Reihe „Moment of Starlings“ auf Einladung des Theaterfestivals SPIELART der Altstadtring vor dem Haus der Kunst für drei Minuten besetzt. Etwa 300 Menschen haben den Altstadtring mit acht Kilometer Flatterband und einer großen Zahl Warnwesten gesperrt. Einige bewerten das als neue Form von Protest, andere sehen eine ästhetische Performance darin. Für uns ist es beides.

Dieses Happening endete mit einer kurzfristigen Festnahme und einer Anzeige, das Verfahren wegen Nötigung wurde aber wieder eingestellt. Der Raum unter drei Minuten gibt neue (Genehmigungs-) Freiheiten für Kunsthappenings.

Ruhe-Störung?

22:02
kommt die Polizei.

Nicht weil sich jemand beschwert hätte.

Sondern weil sich jemand beschweren könnte!

http://de.wikipedia.org/wiki/Vorauseilender_Gehorsam

Die Bank

In den Steinbrüchen im italienischen Carrara bauen Arbeiterinnen und Arbeiter Marmor ab. Wenn du sie näher kennen lernst, erfährst du, dass die meisten von ihnen Anarchisten sind, herzlich, offen, gebildet. Als sie erfuhren, dass die Stadt München einen Platz nach Erich Mühsam benannt hat, waren sie begeistert. Dass der kleine Platz keine Hausnummern hat, wissen sie nicht.

Es ist schon einige Jahre her, dass Leo in Carrara war und dass die Arbeiter ihm gesagt haben, sie würden für Erich Mühsam und seinen Platz in München eine Marmorbank meißeln, so eine Art kleines Denkmal, auf das man sich setzen könne und miteinander reden. Und sie würden eine Tafel anbringen, auf der etwa stünde „Die Arbeiter von Carrara haben diese Bank für Erich Mühsam, den Ritter der Freiheit, gemeißelt". Selbstverständlich war dies als ein Geschenk an die Stadt gedacht.

Klar, dass ich die damalige Kulturreferentin der Stadt davon informierte; ich dachte, großartig, was für eine bezaubernde Geste! Es gibt nicht nur Berlusconien, es gibt wunderbare Italiener, die Erich Mühsam kennen und lieben.

In dem äußerst knappen Antwortbrief der Kulturreferentin Professor Lydia Hartl an mich war zu lesen, die Stadt München habe schon immer solche Art von Geschenken nicht angenommen. „Mit freundlichen Grüßen."

Ich habe mich geschämt. Fremdschämen nennt man das. Geschämt nicht für mich, geschämt für meine Heimatstadt. Und ich habe die brüske Ablehnung etwas diplomatisch abgeschwächt in den Süden vermeldet und hoffte seinerzeit inständig, dass für alle unsere schwerleibigen und hartgeistigen Kulturverwalter auf ihrem hoffentlich steinigen Lebensweg dann, wenn sie einmal müde geworden eine Sitzgelegenheit suchen, weit und breit keine Bank zu finden ist. Ob heutzutage der Kulturreferent auch so reagieren würde?

Viele Italienerinnen und Italiener kennen Erich Mühsam, auch wenn sie ihn oft Erich Musham nennen. Immer mehr seiner Gedichte werden übersetzt; eine Band spielt zur Zeit seinen „Pilger". Guckst Du: www.youtube.com/watch?v=83JsUGCLpP0

Günther Gerstenberg

Foto: Volker Derlath

Erich Mühsam:
Der Revoluzzer
Der deuts chen Sozial-
demokratie gewidmet
War einmal ein Revoluzzer
Im Zivilstand Lampenputzer
Ging im Revoluzzerschritt
Mit den Revoluzzern mit.
Und er schrie: 'Ich revolüzze!'
Schob er auf das linke Ohr,
Kam sich höchst gefährlich vor.
Doch die Revoluzzer schritten
Mitten in der Straßen Mitten,
Wo er sonst unverdrutzt
Alle Gaslaternen putzt.
Sie vom Boden zu entfernen,
Rupft man die Gaslaternen
Aus dem Straßenpflaster aus,
Zwecks des Barrikadenbaus.
Aber unser Revoluzzer Schrie:
'Ich bin der Lampenputzer
Diesen guten Leuchtelichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!
Wenn wir ihn' das Licht ausdrehen,
Kann kein Bürger nichts mehr sehen,
Laßt die Lampen stehen, ich bitt!
Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!'
Doch die Revoluzzer lachten,
Und die Gaslaternen krachten,
Und der Lampenputzer schlich
Fort und weinte bitterlich.
Dann ist er zu Haus geblieben
Und hat dort ein Buch geschrieben:
Nämlich wie man revoluzzt
Und dabei noch Lampen putzt.

Wenn Lampen
auf das Pflaster krachen,
Rebellen drüber lauthals lachen
hörst du den Lampenputzer klagen,
als obs ihm gleich ging an den Kragen.

Der Erich hats dereinst geschafft
dass heut es wirklich jeder rafft,
wenn er kaputte Lampen sieht
als erstes er vor Sozis flieht.

Das Lied „Der Lampenputzer" hat
uns allen sehr früh klar gemacht,
dass niemand einen Aufstand plant,
der fürchtet, dass ihm Unbill schwant.

Ein Mensch von trauriger Gestalt,
erbärmlich, grau und schon ganz kalt!
Nur gut, dass Erich Mühsam liest,
wer Aufruhr, Unkraut, Leben gießt.

Italienische Riviera – Ligurien

Ferienwohnungen in romantischen Natursteinhäusern

(auch für größere Gruppen geeignet)

kinderfreundlich
schadstoffarm
großer Garten
15 Minuten zum Meer

www.salamandre.de
TEL: 0175 68 69 168

ERMÖGLI

VERH

von Carl-Ludwig Reichert

Es gibt meiner unmassgeblichen Ansicht nach zwei Grundtypen von Kultur-Bürokraten. Jedenfalls habe ich das Gesamtsystem Kultur, insbesondere auch das der Medien, in den letzten 40 Jahren so erfahren. Die seltenste Variante ist der weltoffene, nicht ausschließlich an der eigenen Karriere interessierte Kulturbetriebler (er sei Redakteur, Lektor, Verleger oder Kollege). Ich hatte das Glück, mehreren begegnen zu dürfen und wäre ohne ihre Hilfe als nicht gerade pflegeleichter medialer Mehrfachtäter (Autor, Musiker, Moderator, Regisseur etc.) wahrscheinlich unter den Isar-Brücken gelandet. Der erste von ihnen war wohl der wunderbare Verleger Friedl Brehm, der eines Tages an meiner Tür klingelte und Texte für seinen Verlag einforderte. Ich weiß heute noch nicht, wie er zu meiner Adresse kam. Dann war da Hanns A. Nikel, der meine in zirka dreieinhalb Exemplaren in einem bibliophilen Kleinstverlag erschienene Satire "Kinderspiele„ illustrieren und in Pardon abdrucken ließ. Dort wurde auch Michael Fruths und mein Gemeinschafts-Mundart-Gedichtband besprochen, ein weiterer Karriereschub. Damit verbunden war ein Angebot, bei Pardon intensiver einzusteigen. Es wunderte mich also gar nicht mehr so besonders, dass eines Tages ein Telegramm vom BR kam, des Ansinnens, ich solle doch besagte "Kinderspiele„ dort für die von Gerd Heidenreich verwaltete Sendung "Pop Sunday„ lesen und mit meiner Lieblingsmusik produzieren. Der damalige Jugendfunk-Chef Walther von La Roche ermöglichte in der Folge jene einmalige Kollektiv-Redaktion, über die ich an andere Stelle (Rocksession 2) geschrieben habe.

Jahre später fragte mich einer seiner Nachfolger zwischen Tür und Angel, ob ich denn nicht einmal regelmäßig Sendungen machen wolle. Ich wollte. So kam ich zum Club 16, aus dem später der Zündfunk wurde und zur B2 Nachtausgabe, der Nachfolge-Sendung von "Pop Sunday„ (der einigen Bedenkenträgern - siehe oben - wohl zu poppig geworden war). Dort machte ich neben vielen anderen die erste Radio-

CHER INDERER

Sendung mit einem gewissen Roger Willemsen, dessen erstes Buch mir gefallen hatte. Tags darauf entwickelte sich folgender denkwürdiger Dialog zwischen Christoph Lindenmeyer und mir:
L: "Carl-Ludwig, das war eine hochinteressante, aber extrem schwierige Sendung, die du gestern gemacht hast...„
R: "Hm, ja, hm, vielleicht schon...„
L: "Ich hab kein Wort davon verstanden...„
R: "So, so... hm...„
L: "... aber ich bin unbedingt dafür, dass auch solche Dinge bei uns im Programm laufen!„
Das verstehe ich unter einem Ermöglicher.
Ein andere war Peter M. Ladiges, der um 1970 in der Hörspiel-Abteilung des SWF zugange war. Ich hatte eine Science-Fiction-Satire auf die damalige Mode der so genannten Mitspiel-Hörspiele verfasst und ihm geschickt. Titel: "Spielverderber unerwünscht„. Er schrieb ein Telegramm des Inhalts: "Das kann man weder produzieren noch senden. Also machen wir es.„ Dass die Erstsendung nicht wenige brave Pädagogen im Ländle verprellt hat, ist belegbar. Erst viele Jahre später wurde es von Herbert Kapfer als eines der ersten Pop-Hörspiele wieder entdeckt und mehrfach gesendet. Lang davor waren aber auch schon die Verhinderer am Werk. Fruths und mein Hörspiel "bas auf da depp heat zua„ konnte nur mit anschließender relativierender Diskussion erstgesendet werden.

Und natürlich musste sich ein Herr aus der Politik über unsere Beatnik-Reihe extrem aufregen. Es war übrigens derselbe, der nach Nelson Mandelas Wahlsieg als einziger weltweit dessen Niederlage gemeldet hatte. Womit ich bei den Dummdödeln (sicheres Kennzeichen: "meine Autoren„), Bedenkenträgern und personifizierten Magengeschwüren wäre, deren hauptamtliche Tätigkeit es ist, Interessantes, Gewagtes, Kritisches und Satirisches zugunsten läppischer Comedy, hochkultureller Langweiligkeit, todsicherem Kitsch und affirmativer Buckelei zu verhindern. Fast jeder freie Autor - es sei denn, er wäre eine Kreuzung aus Klappstuhl und Schleimbeutel, jene Spezies, die sich seit der Ära Kohl leider heftig vermehrt hat - kennt das aus eigener Erfahrung. Insbesondere die angeblich vom Staat so gut getrennten Kirchen - da kann sich die Zigaretten-Lobby noch einen Lungenflügel abschneiden, was Lobby-Arbeit betrifft - sind so sankrosankt, dass von Redakteur Angsthase nicht einmal ein gut recherchiertes Feature über amerikanische Fundamentalisten im DF gesendet wurde. Erfreulicherweise nimmt die eingebildete Wichtigkeit dieser Wichte in hohem Mass ab, seit das Internet und die billigen elektronischen Produktionsmittel ein Forum zur Veröffentlichung auch extrem kontroverser Dinge darstellen. Und trotz aller dummdreisten und dämlichen Zensur- und Regulierungsversuche wird das auch so bleiben. Jedenfalls bis zu dem Tag, an dem auch hier die Scharia und die Inquisition wieder eingeführt werden.

Schwabing verpflichtet

Jour Fix bei 84 GHz Kultur im Keller

46

89

12

„...und den Keller können Sie ja dann gut als Archiv oder Papierlager nutzen, der ist schön trocken." Mit diesem Satz des Vermieters des großen Büroraums in der Georgenstraße 84 begann im Herbst 2002 ein Kapitel, das sich der ehemalige Bierkeller wohl nicht hätte träumen lassen.
Denn statt dem trägen Schlummer alter Akten finden hier seit mehr als 9 Jahren monatlich Kunstveranstaltungen statt, der Bierkeller ist nach über 100 Jahren zu einem freien Ausstellungsraum und einem festen Bestandteil im kulturellen Leben Münchens geworden.

Am 9. Dezember 2011 lud 84 GHz Kultur im Keller zum Jour Fix 100 ein. Die 100. Ausstellung war Anlass zu einem Fest, bei dem die Künstlerinnen und Künstler der vergangenen Jahre eine Arbeit zeigten und so einen Rückblick über die Veranstaltungen boten. Bei der Musik von „Love in a dead language" von Franziska Ott und Tim Webb, der seine Malerei bei Jour Fix 34 ausstellte, war an diesem Abend sicher die höchste Künstlerdichte in München zu verzeichnen.
Der Bogen dieser Jour Fix ist weit gespannt, die professionellen Künstlerinnen und Künstler zeigen Malerei, Skulptur, Video, Installationen aber auch Musik und Hörspiele oder Schmuckkunst stehen auf dem Programm. Besonders wichtig ist es den Veranstaltern Dr. Sylvia Katzwinkel und Michael Wladarsch, dass ihr Keller Raum bietet, um Dinge entstehen zu lassen. Häufig sind die

35

60

41

Arbeiten für den Keller konzipiert, so wurde beim Jour Fix 98 eine Film-Sound Installation von Maria und Neda Ploskow präsentiert, den die Künstlerinnen für diesen Raum entwickelten.
Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Projekten junger Kunstschaffenden, aber auch etablierte Künstlerinnen und Künstler nutzen den Keller, um sich dem Publikum von einer eher unbekannten Seite zu zeigen.
Frei bedeutet aber nicht nur, dass der Raum unentgeltlich zur Verfügung steht, sondern dass hier Arbeiten gezeigt werden, die sich weder am Markt orientieren, noch eine kritische Auseinandersetzung mit politischen oder gesellschaftlichen Themen scheuen. So war bei Jour Fix 99 der Aktionskünstler Wolfram Kastner mit seiner Antikriegsausstellung" Teilen statt kriegen „zu Gast, die für rege Diskussionen nicht nur in der Nachbarschaft sorgte. Aber gerade darum geht es den Organisatoren: Gespräche anregen, Themen aufgreifen, die Kunst in das Leben nehmen, statt sie in einem Elfenbeinturm zu konservieren. Deshalb sind auch alle Veranstaltungen kostenfrei für das Publikum.

Eine Unterstützung durch Sponsoren lehnen Katzwinkel und Wladarsch ab, da sie so ihre Entscheidungsfreiheit wahren können und tragen die Kosten selbst. Möglich macht das 84 GHz Raum für Gestaltung, Georgenstraße 84, Wladarschs Grafik Design Büro, das sich über dem Keller befindet.
Warum sie sich so für das Viertel und die Kunst engagieren werden die Veranstalter immer wieder gefragt. Die Antworten darauf sind eindeutig: Liebe zur Kunst, Verbundenheit mit Schwabing, die Möglichkeit aktiv das Viertelleben zu gestalten, kein Fernseher.
Es ließe sich auch mit einem Satz zusammen fassen – zwengs da Gaudi!

Eine Vorschau auf kommende Veranstaltungen und Informationen zu den letzten 101 Jour Fix findet sich auf www.84ghz.de/jourfix

München und die Kultur.
Ein nicht ganz neuer Vorgang.

Dokumentiert von Carl-Ludwig Reichert.

Kultur in München ist kein neues Problem. Wer einen Blick in die 1926 erschienene Broschüre *„Kampf um München als Kulturzentrum“* wirft, die eine Vortragsreihe damals und teils noch heute bekannter Personen dokumentierte, wird ungeachtet der historisch unterschiedlichen Ausgangslage jede Menge Parallelen zur Gegenwart finden. Damals ging es Thomas und Heinrich Mann, Leo Weismantel, Willi Geiger, Walter Courvoisier und Paul Renner darum, vor der drohenden Übernahme der Stadt durch den „Vulgär-Faszismus“ zu warnen.

Heutzutage ist es eher der „Vulgärkapitalismus“, der das kulturelle Leben bedroht und zu dessen Schutz offenbar jedes Mittel recht ist.

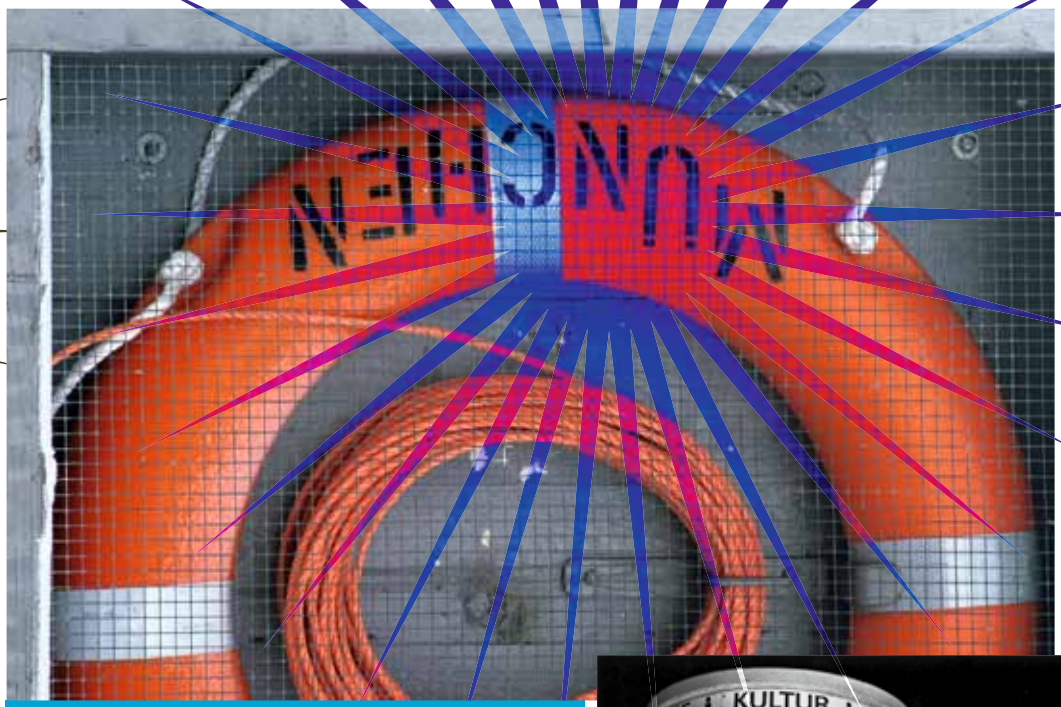
Damals, 1926, monierte Thomas Mann in seinem Vortrag den Verlust typisch Münchner Kulturqualität. „Erinnern wir uns, wie es in München war vor Zeiten, an seine Atmosphäre, die sich von der Berlins so charakteristisch unterschied! Es war eine Atmosphäre der Menschlichkeit, des duldsamen Individualismus, der Maskenfreiheit sozusagen; eine Atmosphäre von heiterer Sinnlichkeit, von Künstlertum; eine Stimmung von Lebensfreundlichkeit, Jugend, Volkstümlichkeit, jener Volkstümlichkeit, auf deren gesunder derben Krume das Eigentümliche, Zarteste, Kühnste, exotische Pflanzen manchmal, unter wahrhaft gutmütigen Umständen gedeihen konnte. Der unsterbliche, mehr oder weniger humoristische Gegensatz zum Norden, zu Berlin, hatte ganz anderen Sinn als heute. Hier war man künstlerisch und dort politisch-wirtschaftlich. Hier war man demokratisch und dort feudal-militaristisch. Hier genoss man einer heiteren Humanität, während die harte Luft der Weltstadt im Norden einer gewissen Menschenfeindlichkeit nicht entbehrte.

Was musste geschehen, damit dies ganze Verhältnis sich beinahe umkehre? (...) Wir mussten es erleben, dass München in Deutschland und darüber hinaus als Hort der Reaktion, als Sitz aller Verstocktheit und Widerspenstigkeit gegen den Willen der Zeit verschrien war, mussten hören, dass man es eine dumme, die eigentlich dumme Stadt nannte.“

Soweit Thomas Mann im Grundsätzlichen. Wobei sich unterschwellig der Eindruck einstellt, als Kulturträger kämen in München fast nur die zugereisten Herren (von Künstlerinnen ist an keiner Stelle der Vorträge die Rede!) in Frage. Auch daran hat sich seither kaum etwas geändert, es sei denn, man werte die Amtszeit einer miserablen Kulturreferentin als Gegenbeweis.

Heinrich Mann berichtete damals über die Lage der Theater, Leo Weismantel über das Schul- und Bildungswesen, Herr Courvoisier ohne wirklichen Durchblick über das, was er für Musikleben hielt. Insgesamt nahm man keinesfalls radikale, sondern bestenfalls konservative bis liberale Standpunkte ein, die eine oder andere (zeitbedingte?) reaktionäre Phrase inbegriffen. Im Mittelpunkt der Kritik stand meistens die nationalkonservative und nationalsozialistische Presse, deren Banausentum und ideologischen Vorurteile jeglicher Art von fortschrittlicher und gesellschaftskritischer Kunst. Einzig Willi Geiger, der für die bildenden Künstler sprach, nahm einen analytischeren Standpunkt ein und stellte die richtigen Fragen:

„Wir stehen hier vor Ihnen als Vertreter eines Standes, der im Bewußtsein der Völker bisher neben dem Priester als ein in ganz besonders günstiger Beziehung zu den Göttern stehender gedacht wurde, der sich aber in unserer deutschen Gegenwart als einer der gesellschaftlich Hilflosesten erweist. Im Gegensatz zum Priester kann der Künstler nicht ungekränkt im Metaphysischen verweilen; der stark handwerkliche Einschlag seiner Kunst erhält ihn in dauernder Auseinandersetzung mit der Materie. Kein Konkordat sichert ihm ein noch so bescheidenes Minimum seiner Existenz. Zur Ausübung des Grundrechtes, das der einfachste Arbeiter in unserer sozialen Ordnung genießt, fehlen dem Künstlerstande alle moralischen und organisatorischen Voraussetzungen.
Wir sind schutzloser als ein Anstreicher, Maschinensetzer oder Kinomusiker.
Ein zur Verbesserung ihrer Lebenslage unternommener Streik der Künstler würde das Gelächter der Welt entfesseln. (...) Die Verarmungsepidemie, die über uns alle hinweggegangen ist, hat freilich zugleich die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Konzentrationsbewegung geschaffen, die ihresgleichen in der Weltgeschichte noch nicht gehabt hat. Ein neuer europäischer Reichtum beginnt in Erscheinung zu treten. Wird dieser Reichtum ein anderes, höheres



Fotos: Volker Derlath

Interesse an der Kunst nehmen, als das snobistische und spekulative seines amerikanischen Vorbilds? Ist unser geschichtliches Ziel, das sich aus der Dialektik der Wirtschaftsentwicklung zwangsläufig ergibt, nicht die glatte Kopie des amerikanischen Vorbilds?

Wird die Rationalisierung Europas mit ihrer Atomisierung und Vereinsamung der Menschen zugunsten der ununterschiedenen, unfruchtbaren Masse den Rest des kulturwilligen Mittelstandes, den die Inflation noch verschont hat, auch noch beseitigen? Werden Intensivierung und Normalisierung dem lässigeren, farbigeren, sinnlicheren süddeutschen Wesen ein Ende bereiten?

Es war zu einem nicht geringen Teile das Verdienst des alten Münchener Mittelstandes, dass vielleicht nicht so sehr auf seinem Kunstverständnis, als auf seiner Gutmütigkeit eine so breite Schicht von künstlerisch Schaffenden gedeihen konnte. Nun ist eben dieser Mittelstand selbst beim Wohlfahrtsamt angelangt.“

Parallelen zur Gegenwart kann wohl jeder Gaudiblatt-Leser selbst ziehen. In der Folge polemisierte Geigen zeitbedingt gegen das Kino und treffend gegen den Sport als Massenphänomene der Verblödung. Wie schön für ihn, dass er Privatfernsehen, Musikantenstadel und Stadion-Rock noch nicht kannte, obwohl er diese letztlich auch schon beschrieb:

„Hier liegt offenbar ein Weltproblem vor: die Herabminderung der geistigen Bedürfnisse, die planmäßige Verblödung der Gehirne scheinen vom Geist der Zeit nur in der einen Absicht gesandt, die Aushöhlung des Einzelmenschen zum Zwecke seiner widerstandslosen Einordnung in die nur

nach technisch-dynamischen, materiellen Gesichtspunkten orientierte, amerikanisierte Welt planmäßig vorzubereiten. Dieser Massenmensch flutet über alle bisherigen Maßstäbe hinaus. Das ist Volk im Exil und zwar im eigenen Land. (...)

Staunen wir also nicht, daß in einer sich täglich exakter normierenden, das Abenteuer durchaus negierenden Welt die von Traditionen nicht beschwerte, aber auch nicht erhöhte, beruflich dagegen stärker als früher angespannte Jugend in ihrer seelischen Not das Erlebnis auf der Linie der geringsten geistigen Anstrengungen und der stärksten Sensationen erstrebt, staunen wir nicht darüber, daß sich Tausende zu den Orgien der Sportplätze drängen, wo sie wenigstens im körperlichen Gefühl von Mensch zu Mensch die Bestätigung ihrer Persönlichkeit erhoffen, die ihnen von einer mechanisierten Kultur versagt wird.“

Bleibt nur noch anzumerken, dass fast ein Jahrhundert später, in der Zeit des Übergangs vom mechanischen zum digitalen Zeitalter die Verhältnisse sich keineswegs zum Besseren hin entwickelt haben.

Jede Menge Beweise dafür wird es bei der in Vorbereitung befindlichen Kultur-Konferenz 2012 geben.

Kulturveranstaltungen in München

1. Akt: 2005-06 PORNO

CORSO LEOPOLD - Mike Froidl - Anzeige wegen Verbreitung pornographischer Bilder im öffentlichen Raum - Verfahren wurde fallengelassen - war wohl doch Kunst?!

© Alle Bilder gehören ihrem jeweiligen Besitzer

2. Akt: 2005-09 ZENSUR

CORSO LEOPOLD - Karrée der Kunst - Verbot, Beschlagnahme, Brandschutz, Volkszorn, Schikane - viele Möglichkeiten Kunst zu Verhindern!!

3. Akt: 2007-06 Braune Propaganda

CORSO LEOPOLD - Wolfram Kastner - Anzeige wegen Verdacht auf die Verbreitung von neonazistischem Schriftgut, dann Verletzung von Persönlichkeitsrechten einzelner Polizisten - Verfahren wurde fallen gelassen - Kunst ist vielleicht doch frei?!

4. Akt: 2008-06 Vandalismus

GEORGENSTRASSE - Michael Wladarsch - Freundliche Verschönerungsaktion des Wohnquartiers fällt der Reinigunswut der Lampenputzer zum Opfer - Anzeige wegen Vandalismus droht, kam aber nie.

Streit um Zettelwirtschaft an Ampelmasten
ERLAUBT
VERBOTEN
Aber das Bauernfeld kratzt ein Kunstwerk runter!

V.i.S.d.P
Michael Wladarsch
84 GHz

5. Akt: 2009-07 Blasphemie

DIE GEDANKEN SIND FREI - aber nur für irdische Belange, sobald Religion oder die Götter ins Spiel kommen gelten andere Regeln - Johannes Singhammer fordert OB Ude auf die Zuschüsse für den Corso Leopold zu streichen, wenn weiterhin die Christenheit durch den Schmutz gezogen wird...

6. Akt: 2011-11 OWiG §118

84 GHz - Jour Fix - Siehe ››kein Ort für Kunst‹‹ weiter vorne im Heft.

This article is the property of the Gaudiblatt. It is intended only for the person or entity to which it is addressed and may contain information that is privileged, confidential, or otherwise protected from disclosure. Distribution or copying of this article, or the information contained herein, to anyone other than the intended recipient is prohibited. All rights reserved in the know galaxies and beyond. Mind the gap.

Aufklärung · Humanismus · Atheismus - Die Interessensvertretung für konfessionsfreie Menschen seit 1848.
Für die echte Trennung von Kirche und Staat und ein Ende der Privilegien für Religionsgemeinschaften.

Vielen Dank an
Ioannis Milionis
Teilnehmer beim
Blasphemiepreis
Der freche Mario

Bund für Geistesfreiheit
München

www.bfg-muenchen.de

bfg

Das Gaudiblatt ist kostenlos erhältlich und finanziert sich durch Anzeigen und Spenden; die ganze Gaudi ist somit 100% antikommerziell; wir pfeifen nämlich auf Kommerz und Konsum; unser Tun ist also: umsonst aber nicht vergebens! Wir sind völlig unabhängig sowie absolut anarchistisch – was bedeutet: sämtliche Obrigkeit kann uns mal gern haben. Denn unser Leitspruch lautet: DRAUDI ZWENGS DA GAUDI!

Auflage der Nr. 11: 2500

Redaktion: Olli Nauerz, Carl-Ludwig Reichert, Michael Wladarsch, Günther Gerstenberg.

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Julia Killet, Wolfram Kastner, Monika Dimpfl, Holger Mair, Volker Derlath, Jürgen Babel, Dr. Sylvia Katzwinkel, Sabine Nolte, Steffi Müller, Nadine Mattern, Dana Lürken, Andi Sturm, Uli Bührlen, Jörg Ritterbecks

Verantwortlich für die Nr. 11: Olli Nauerz

Titelbild:
„Wolpertinger“ von Holger Mair, 2012
Seite 3:
Auszüge aus dem Gaudi-Manifest der Gruppe SPUR von 1961
Seite 29:
„Gottini“ von Ioannis Millionis

Produktion: 84 GHz.de

Danke für Mitarbeit, Unterstützung und überhaupts: Micha Purucker, Bund für Geistesfreiheit München, Archiv der Münchner Arbeiterbewegung, Schorsch Wäsler und „Das andere Bayern“ – Verein für demokratische Kultur im Freistaat, Eva Mair-Holmes und Trikont, Ralf Binder und das Muffatwerk, Sepp Raith, Gerner Zipfeklatscher, Patricia Müller und das Kulturreferat München, Christian Luppatsch und TransportDienst, Alexa Kleinschmidt und Kräuterwicca, Christoph Buhmann und Salamandre, Wolfgang Bihlmeir und das Werkstattkino, Jürgen vom Substanz, Anka vom Tumult, Frank vom X-Club, Bernhard vom Santo Anger, Jochen vom Cafe im Hinterhof, Arafat, Beppi und das Fraunhofer, Wolfi und Radio Substanz.

Zwengs Anzeigenpreise, finanzielle u.a. Unterstützung, gute Ideen etc., tretet ihr bitte direkt mit uns in Kontakt

Apropos:
Jeden letzten Freitag im Monat ist ab 19 Uhr Gaudiblatt-Stammtisch im Fraunhofer.

Kontakt:
Olli Nauerz
Mittermayrstr. 4,
80796 München
Tel: 089 54 57 76 04
Mobil: 0176 65 87 00 95
Mail: Gaudipunk@gmx.de
www.gaudiblatt.de

Das andere Bayern
Verein für demokratische Kultur im Freistaat e.V.

WWW.GAUDIBLATT.DE

TRANSPORTDienst
Christian Luppetsch

Umzüge
Kunsttransporte
Lagerungen

Tel 50 3000 · Fax 500 47 51
Handy 0172-863 96 96
Tübingerstr. 10 · 80686 München
www.transportdienst.de

volksbildung in zeiten der dummheit

WERKSTATTKINO
Fraunhoferstr. 9
80469 München

CLEMENSSTR. 71
80796 MÜNCHEN

Wochenprogramm

Mo HOMEWARD BOUND, Punkrock, HC mit DJ Tobi & Flo
Special: Weißbier nur € 2,-!

Di NOISY TUNES Punkrock mit DJ Mike Maronic & A. Pathie
Special: Jägermeister nur € 1,50!

Mi ROCKING BONES, R'n'R und Underground mit dem Dynamischen Duo Christoph & Christoph. Special: bis 21,30 Tegernseer vom Fass nur € 1,50!

Do *Radioactive Rumble*, Desperated R'n'R, Country & Rockabilly mit DJ LSedlmaier

Fr **ROCK THIS TOWN**, Psychobilly, Rockabilly, Ska, Punk und Oldies mit den Tumult Allstars. Special: JUKE BOX - Gewinn eine Flasche Vodka + Beigetränke!

Sa SHOCKS *of* MIGHTY, Ska, Rocksteady, Northern Soul & ne Priese Punk mit DJ Duke Dammerl & King Co

So Ruhetag, daheim auskatern bei Lindenstrasse und Tatort. Wir sehen uns am Montag in alter Frische!

musikkneipe
TUMULT

Blütenstrasse 4
Mo-Sa ab 20.00
Tel. 0 89/27 37 24 63
Nähe U3/U6 Universität
Tram 27/N27
www.tumult-in-muenchen.de

Cafe im Hinterhof
München - Haidhausen
Sedanstraße 29
Tel. 089/ 448 99 64
täglich 8 - 20 Uhr
Sonntag 9 - 20 Uhr

GAUDIBLATT HOAGASCHT

mit
Gerner Zipfeklatscher
Sepp Raith
Sparifankal 2
Einstürzende Musikantenstadl

09. März 2012
20.00 Uhr – Ampere

84 GHz
Raum für Gestaltung

Das andere Bayern

Landeshauptstadt München
Kulturreferat

www.gaudiblatt.de - www.muffatwerk.de